

Zeitschrift: Oltner Neujaarsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 83 (2025)

Artikel: Freie Sicht für Familie Sä(che)li
Autor: Schlegel, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freie Sicht für Familie Sä(che)li

Jürg Schlegel



1 Hintere und Vordere Wartburg um 1839

Weshalb zeigen alte Darstellungen der Vorderen Wartburg – heute meist nur «Sälischlössli» genannt – um die Burg keinen Wald? (1) Hatte sie doch seit der Zerstörung durch die Berner beim Eroberungszug von 1415 praktisch keine militärische Bedeutung mehr erlangt. Niemand musste von da aus noch ein heranrückendes fremdes Heer rechtzeitig erspähen können. – Weitere Frage: Wie und wann bewaldete sich die Umgebung der Burganlage wieder? Welche Hinweise dazu gibt es von forstlicher Seite, was ist heute noch sichtbar?

Feuerwacht und Hochwacht – Herkunft der Bezeichnung «Säli»

Wer kann sich angesichts heutiger technischer Mittel noch vorstellen, dass Kommunikation angewiesen ist auf Sichtverbindung und auf Kanonenschüsse oder Feuerzeichen? Dass bei Nebel die Feuerwehr viel zu spät zur Stelle wäre? Rund um die Uhr hielten sogenannte «Türmer» um die Städte Ausschau, vorab nach Blitzeinschlägen und aufsteigenden Flammen oder Rauch. Alarm schlugen sie je nach Distanz mittels Sprachrohrs, Glocken oder Böllerschüssen (2). Das Feuersignal hingegen diente zur Übermittlung von eiligen Nachrichten über grosse Distanzen, von Berg zu Berg – über die Hochwachten.



2 Um 1433: Ein Türmer mit Sprachrohr; vom Sälischlössli aus brauchte es wohl eher ein Fernrohr.

Ab 1542 war die Vordere Wartburg ein solcher Ausguck. Und von 1547 bis 1776 versah die wohl aus Dulliken stammende Familie Sächeli das Amt der Feuerwächter. Mindestens der zentrale Wohnturm wurde zu diesem Zwecke wieder hergerichtet. Der Familienname «Sächeli» verkürzte sich später zu «Säli» und führte letztendlich zur Bezeichnung «Schloss Wartburg-Säli» (Landeskarte Swisstopo). Danach benannt wurden auch der Säliwald, dann ein ganzes Quartier, ein Schulhaus... und... und... – Das heutige Restaurant gleichen Namens geht bekanntlich auf eine Initiative des Eisenbahnpioniers Niklaus Riggenbach von 1868 zurück. Mehrere Artikel in den Oltner Neujaarsblättern und anderswo widmen sich der bewegten Geschichte der beiden Burghügel von Hinterer und Vorderer Wartburg, beziehungsweise des Sälschlössli bis in die heutige Zeit.¹

Das Ende einer Ära – und was übrig blieb

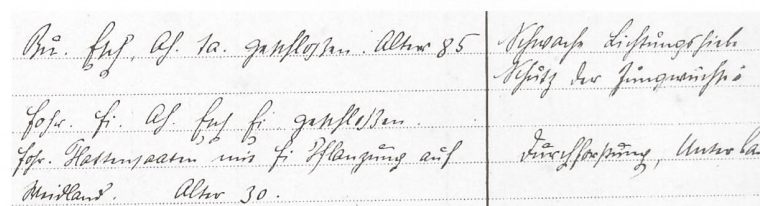
Eine oft reproduzierte Ansicht der beiden Wartburgen zeigt diese in ihrer natürlichen Umgebung. Es ist eine am 13. September 1839 datierte Zeichnung des aus Stuttgart eingewanderten Landschaftsmalers Johann Friedrich Wagner, erschienen im Rahmen seiner losen und unvollendeten Folge von 120 Ansichten und Begleittexten zu Schweizer Burgen und Schlössern. Zu diesem Zeitpunkt besorgten Nachfolger der Familie Sä(che)li die Feuerwacht. Telegrafie und Telefon machten letztere nach Mitte des 19. Jahrhunderts überflüssig, so dass die Solothurner Regierung 1860 «Ziegel, Latten, Dachstuhl, tannene und eichene Balken... versteigern» liess.²

Auffallend in Wagners Zeichnungen: der kleine, geschlossene Dachreiter zur Stadt hin, mit seitlichen, schlitzförmigen Öffnungen, als Ausguck für das gerade Schicht leistende Mitglied der Wächterfamilie. Sodann neben wilder Verbuschung um Ruinen und Felsen – also kein Wald. Es musste sich oberhalb der steilen, bewaldeten Berghänge³ um eine etwas flachere Weide gehandelt haben. Vermutlich hielt die Wächterfamilie für die Selbstversorgung auch einiges Kleinvieh.

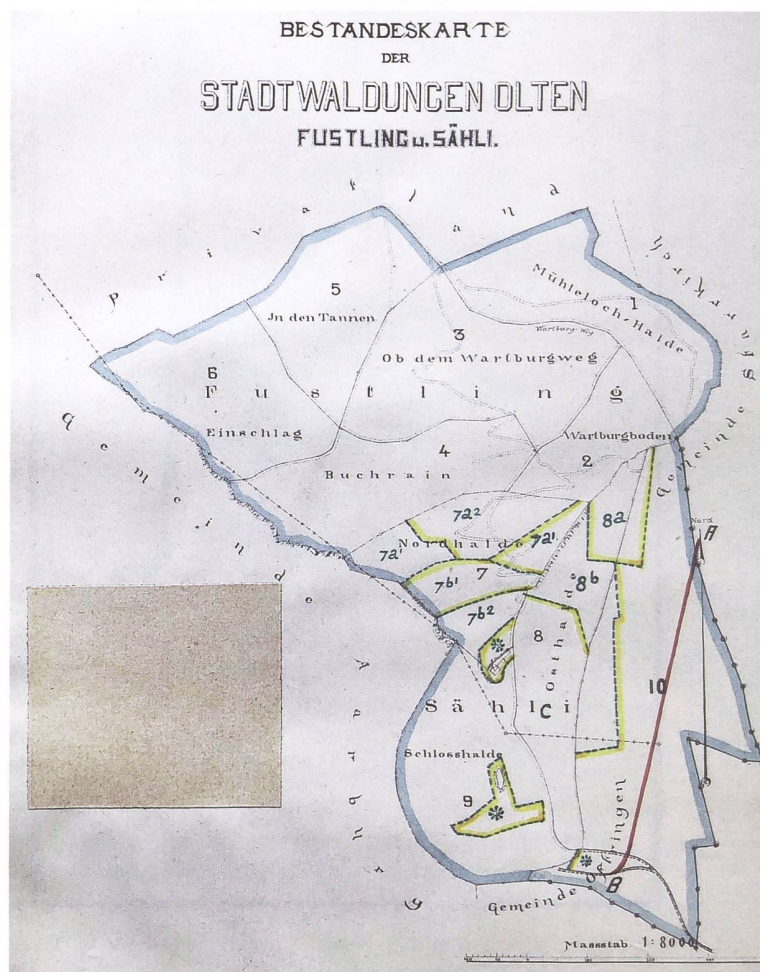
Die Wiederbewaldung – nicht wie beabsichtigt

«Fichten-Pflanzung auf Weideland, Alter 30 Jahre» steht in der Beschreibung für den Bestand Nr. 7b des Waldwirtschaftsplans von 1895 (3a, 3b). Die Seiten im alten Briefformat 27x42cm sind sorgfältig von Hand in damaliger Kurrentschrift beschrieben. Als Verfasser zeichnete Emil von Arx, Forstverwalter der Bürgergemeinde Olten. Nach heutigem Wissen lässt eine Aufforstung von Weideland mit Fichten (Rottannen) wenig Gutes erahnen: Der Boden ist durch Viehtritt verdichtet, eine Unzahl an meist kleinsten Lebewesen und insbesondere die für Bäume lebensnotwendigen Pilzarten (Mykorrhiza-Pilze) fehlen. So verwundert es nicht, dass Forst-Taxator Hans Schwarz 1924 lapidar festhält: «Rotfäule und Hallimasch». Mit anderen Worten: Die erst

60-jährigen Fichten kranken bereits an holzerstörendem Pilzbefall. Als Massnahme ordnete er deshalb den «Abtrieb» an, also die vorzeitige Fällung aller Rottannen. Heute steht auf dieser Fläche am Nordhang unterhalb des Sälschlössli kaum mehr eine Fichte, dafür ein kräftiger Laubholzbestand. Um 2010 zählte der Schreibende am Stock einer gefällten Esche 155 Jahrringe. Auch sie war also gleichzeitig mit den gepflanzten Fichten aus natürlichem zugeflogenem Samen aufgewachsen – sie vermochte den harten Weideboden zu durchwurzeln. Und kurios: Gegen die Krete hin stehen einige ältere Schwarzföhren (4). Dies ist eine aus dem Mittelmeerraum stammende Föhren- bzw. Kiefernart, bekannter Weise besonders anspruchslos. Wurden sie deshalb auf dem hier kargen Boden eingebracht, etwa gleichzeitig mit den Fichten? Tatsächlich schreibt Emil von



3a Ausschnitt aus dem Wirtschaftsplan 1895: Beschreibung Nr. 7a und 7b



3b Karte aus dem Wirtschaftsplan 1914: Nr. 7a und 7b unter der Mitte



4 Fremde Schwarzföhren inmitten von Laubholz

Arx 1895 von «Föhren-Plattensaaten»: Man hatte um 1860 da und dort eine «Handvoll» Samen eingestreut, woraus kleine «Nester» mit dicht gedrängten jungen Föhren hervorgingen. Nur wenige davon «machten das Rennen» und wuchsen mit dem Laubholz und der gepflanzten Fichtenfläche auf. Schliesslich aber überlebten von den künstlich angebaute Baumarten alleine die Föhren bzw. Kiefern.

Wie steht es heute mit der Sichtverbindung zum Sälischlössli?

Weder militärische noch feuerwehrtechnische Gründe erfordern heute Kahlschläge um die beiden Burgen oder was davon übrig blieb. Und doch möchte man das Sälischlössli als Wahrzeichen von weitem sehen (5), und umgekehrt von dessen Zinne vor allem Olten's Zentrum überblicken können. Zu diesem Zwecke wurden um 2010 am Nordhang sowie unmittelbar um das Schlösschen einzelne hohe Bäume im Rahmen eines normalen Holzschlages gefällt. Dies wird sicher auch in Zukunft ohne besondere Bewilligung möglich sein. Damit wird die Funktion des Waldes als naturnaher Lebensraum nicht beeinträchtigt – auch nicht im Hinblick auf den besonderen Wert der alten Baumbestände um das Naturreservat entlang der westlichen Felsenkrete («Säliflühe»).



Wartburghöfe mit Sälischlössli im Hintergrund



5 Sälischlössli – ein Wahrzeichen

- 1 Oltner Neujahrsblätter mit dem umfassenden Artikel von Gottlieb Wyss (1952); weitere Artikel: Hugo Müller (1968), Brigitta Köhl (1990), Kurt Hasler (1997), Thomas Germann und Edi Stuber (2002), Martin E. Fischer (2006), Rosmarie Oswald (2011); sowie Markus Widmer-Dean im Aarburger Neujahrsblatt (2021); nebst unzähligen anderen Erwähnungen
- 2 Martin E. Fischer in «Rund um Burgen und Schlösser», Seite 11 (Hrsg. Atel-Forum, Olten 1985)
- 3 «Unbewaldet» war die steile Ostflanke wohl nicht, wie Urs Wiesli in den Oltner Neujahrsblättern (1990) schreibt. Die dort zitierte Abbildung von 1705 deutet mit einer Art leichter Schraffur eher eine frisch kahlgeschlagene und aus den Stücken ausschlagende Waldfläche an, entsprechend der damals zwecks Brennholzgewinnung üblichen Praxis (sogenannte «Niederwaldbewirtschaftung»).